

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 15 (1965)

Heft: 4

Buchbesprechung: Die Jesuiten an der Universität Freiburg i. Br. 1620-1773. 1. Band
[Theodor Kurrus]

Autor: Heer, Gall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Mandatsprozeß des Kaiserlichen Hofrates in Spanien, schließlich der Streit zwischen der Stadt Konstanz und den konservativ gesinnten eidgenössischen Landvögten um die durch landvogteiliche Arrestmandate beschlagnahmten kirchlichen Einkünfte der Stadt Konstanz im Thurgau.

Besonders aufschlußreich sind die Abschnitte über die Prozesse im Zusammenhang mit dem Ittinger Klostersturm und über den Prozeß gegen Ludwig Hätzer. In bezug auf den Ittinger Sturm bringt Bucks Darstellung vor allem neue Hinweise auf die Stellung des Vogtes Konrad Steffenauer von Stein am Rhein, seine Flucht nach Konstanz, den Prozeß vor dem Konstanzer Stadtgericht und den Freispruch. Was die Ehebruchsanklage gegen Ludwig Hätzer anbelangt, geht Buck über die bisherigen Darstellungen hinaus und versucht darzulegen, daß die Anklage wegen Ehebruchs letzten Endes den evangelischen Führern als Vorwand dienen mußte, um einen unbequemen religiösen Nonkonformisten aus dem Wege zu schaffen. Es zeigte sich hier wie überall, daß es bei den Reformationsprozessen nicht um die Frage nach Recht und Gerechtigkeit ging, sondern hüben und drüben um die Durchsetzung der eigenen religiösen Überzeugung und daß die tatsächlichen Machtverhältnisse die Gerichtsurteile entschieden. Da das Konstanzer Stadtgericht die angeklagten Evangelischen beschützte, hatte dies die Nichterneuerung des Schirmvertrages mit Österreich zur Folge, womit schon im ersten Reformationsjahrzehnt die äußerst gefährliche Lage der bereits seit 1510 nicht ganz freien Reichsstadt sich abzeichnete.

In formeller Hinsicht wäre manches einzuwenden. Man kann sich fragen, ob die neuen Forschungsergebnisse nicht besser ersichtlich würden, wenn die in der bisherigen Literatur bereits dargestellten Ereignisse und Probleme viel kürzer geschildert worden wären. Da dem Buche ein ausführliches Literaturverzeichnis beigegeben ist, wären bei vielen Anmerkungen die Hinweise auf alle bisherigen Darstellungen in dieser Ausführlichkeit überflüssig gewesen. Der Anmerkungsteil hätte durch eine Straffung sicher an Aussagewert gewonnen. Abgesehen von solchen und ähnlichen Mängeln bietet das Buch wertvolle neue Erkenntnisse nicht nur in bezug auf die Kirchen- und Rechtsgeschichte sowie auf die Konstanzer Stadtgeschichte, sondern auch in bezug auf die Geschichte der angrenzenden eidgenössischen Gebiete, desgleichen auf die Personen- und Familiengeschichte des Bodenseeraumes.

Luven

Conradin Bonorand

THEODOR KURRUS, *Die Jesuiten an der Universität Freiburg i. Br. 1620—1773.*

1. Band. Freiburg, E. Albert, 1963. 266 S. Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Heft 21.

Dieses verdienstvolle Werk hat seine eigene Geschichte. Im Jahre 1955 hatte Prof. Dr. Joh. Vinke dem Verfasser gegenüber den Wunsch geäußert, er möge das weitschichtige Thema behandeln, in der Hoffnung, daß bis

zum Jubiläum der Freiburger Hochschule 1957 die Arbeit als Jubelgabe vorgelegt werden könnte. Der Stoff wuchs aber unter der Hand des Bearbeiters, der zudem als Seelsorger zwei Pfarreien hauptamtlich zu betreuen hat, immer mehr an. So mußte die Geschichte vor der praktischen Theologie nur zu oft zurücktreten, und der Abschluß nur des ersten Bandes erfuhr immer neue Verzögerungen. Es ist aber erstaunlich, mit welchem Fleiß der Verfasser den oft spröden Stoff zu meistern verstand.

Einleitend werden die Pläne der Jesuiten zur Gründung einer Schule in Freiburg erörtert, die bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts, also in die Frühzeit des Ordens, zurückreichen, und für die sich bereits der berühmte Petrus Canisius einsetzte. Wenn jedoch Jahrzehnte bis zu deren Verwirklichung verstreichen sollten, so vor allem wegen dem Mangel an Lehrkräften deutscher Zunge. Daß der Plan aber doch zustande kam, verdankte der Orden den Habsburgern, die sich um eine Lehranstalt in ihren Vorlanden intensiv bemühten, über alle Schwierigkeiten personeller, finanzieller, zeitweise auch örtlicher Natur hinweg.

Zunächst erhielten bei der Errichtung von Jesuitenschulen allerdings die Schweizer den Vorzug: Luzern 1574, Pruntrut 1591, dazu hart an der Grenze Konstanz 1592. Dann aber öffnete Erzherzog Leopold dem Orden 1620 endgültig den Weg nach Freiburg an die 1457 gegründete Universität. Gerade dieses Kapitel ist reich an neuen Aufschlüssen, und man kann behaupten, daß ohne die Tatkraft dieses Fürsten der Einzug der Jesuiten in Freiburg nicht zustande gekommen wäre. Sie erhielten ein Gymnasium, die philosophische und den größeren Teil der theologischen Fakultät, an der auch einige Weltpriester dozierten, während Jus und Medizin den Laien vorbehalten blieben, wie bisher. Aber gerade dieses Nebeneinander zweier autonomer Institute mußte bald zu Kompetenzschwierigkeiten führen, trotzdem genaue Statuten vorlagen.

Für seine vielen Aufgaben brauchte der Orden natürlich entsprechende Unterkünfte, die eine intensive Bautätigkeit zur Folge hatten. Die Einkünfte von seiten der Hochschule waren ungenügend. Dazu kam der Dreißigjährige Krieg mit seinen einschneidenden, nicht zuletzt wirtschaftlichen Schädigungen. So ließen sich die Jesuiten die Benediktiner-Priorate von S. Morand bei Altkirch und S. Ulrich sowie die Augustiner-Propstei Ölenberg mit ihren Einkünften zur Finanzierung des Freiburger Unternehmens übertragen, eine Praxis, die bei den betroffenen Orden begreiflicherweise auf mehrfache, wenn auch vergebliche Widerstände stieß, da die Leute fehlten, um sie wieder genügend besetzen zu können. Für die Habsburger aber bedeutete die Übernahme der Universität Freiburg durch die Jesuiten einen Sieg ihrer katholischen Restaurationspolitik in ihren Vorlanden.

Wird so in unserm Band der wirtschaftlichen Seite des Jesuitenkollegs, zumal in Erwerb und Verwaltung der erwähnten Sundgauerklöster, bewußt ein breiter Raum gewährt, so erhalten wir auch gute Einblicke in die Organisation der Schule, der Seelsorge und in die Musikpflege, die zwar nicht

jene reichen Formen aufweist, wie etwa bei den Benediktinern, die aber unter dem Einfluß des musikfreudigen Barock doch weit über die bisherigen Vorschriften des Ordens hinausging. Die Bibliothek erfuhr unter der neuen Leitung eine bedeutende Vermehrung, wenn sie auch noch lange zu wenig systematisch erfolgte und ihr nur bescheidene Mittel zur Verfügung standen. Eine besondere Stellung nimmt das Gymnasium ein, das vom Orden neben der alten städtischen Lateinschule gegründet und in enger Verbindung mit der Universität geführt wurde, in seinem Aufbau aber den andern Jesuitenschulen angeglichen war.

Verf. führt seinen ersten Band bis zur Aufhebung des Ordens 1773 hinauf, wenigstens was die Dotierung durch die Sundgauerklöster betrifft. Im Anhang sind aber noch mehrere Beilagen angefügt, vor allem Entwurf und Vertrag über die Einführung des Ordens von 1620, Verzeichnisse der Rektoren des Kollegs und der Klassenlehrer des Gymnasiums, sowie ein sogenannter Entfernungsanzeiger für die oberdeutsche Jesuitenprovinz des 17. Jahrhunderts, dessen Wiedergabe indes hier kaum mehr als Raritäts-wert beanspruchen kann. Die Listen der Professoren und der Dekane und die gewohnten Register sind dagegen dem 2. Band vorbehalten.

Engelberg

Gall Heer

Briefe und Akten des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien 1764—1793,
bearbeitet von WOLFGANG MÜLLER. Band II: *Wissenschaftliche Korrespondenz 1782—1793.* C. F. Müller, Karlsruhe 1962. XX u. 480 S.

Die Edition der Gerbert-Korrespondenz ist bereits mit dem Namen des 1905 verstorbenen Direktors des General-Landesarchivs in Karlsruhe, Dr. Friedrich Weech, verbunden, der 1891 in der «Badischen Hist. Kommission» die Initiative für das große Unternehmen ergriff. Diese Kommission hat denn auch, seit 1957 unter dem Titel «Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg», als Herausgeberin gezeichnet. Die Bearbeitung begann von Weech noch selber. Sie wurde von Prof. Dr. Georg Pfeilschifter fortgeführt, der nach einem Vierteljahrhundert 1931 den 1. Band, und 1934 den 2. Band, in vorbildlicher Gründlichkeit im Druck vorlegen konnte und bei seinem Tod (1936) für die Fortsetzung der Edition wichtige Vorarbeiten hinterließ. Seine Nachfolge übernahm Prof. Dr. Philipp Funk, der aber noch vor Beginn seiner Arbeiten aus dem Leben schied. An seine Stelle trat 1941 Prof. Dr. Arthur Allgeier, der wertvollste Arbeiten für die Weiterführung leistete, aber durch den 2. Weltkrieg und Krankheit an der Drucklegung eines neuen Bandes verhindert wurde. Nach Allgeiers Tod (1952) ging der Auftrag an den heutigen Bearbeiter, Universitätsprofessor Dr. W. Müller in Freiburg, über, der hier bereits den 2. Band der Korrespondenz — aufs Ganze gesehen ist es der 4. Band — vorlegen kann.